

Predigt am 15. Sonntag im Jahreskreis C

Liebe Gläubige,

das Gleichnis vom barmherzigen Samariter gehört zu jenen Erzählungen der Bibel, welche unsere Kultur stark geprägt haben. Üblicherweise wird es als Aufruf zur Nächstenliebe verstanden, was natürlich korrekt ist.

Einige Kirchenväter fragen sich hingegen, woher wir die Kraft haben können, so zu handeln, wie Jesus es uns ans Herz legt. Daher schlagen sie eine weitere Interpretationslinie dieses Gleichnisses vor.

Der Samariter, der auf der Reise war, ist Jesus Christus, der Mensch geworden ist, und uns auf unserem Lebensweg begegnet. Wir selbst sind der Mann (Mensch), der verletzt auf dem Weg liegt. Vieles hat uns verletzt, wir sind unter die Räuber geraten, die uns ein heiles Leben geraubt haben.

Da gibt es Beleidigungen, die uns Wunden zugefügt haben; Sünden, die wir begangen haben; Hass und Wut anderer uns gegenüber oder auch von uns selbst ausgehend. Vielleicht hat jemand Zurücksetzung erfahren und sich von den Eltern nicht genug geliebt gefühlt. All diese Dinge haben uns verletzt.

Manchmal gehen wir damit einigermaßen gut durchs Leben, manchmal beugen sie uns, ein anderes Mal strecken uns diese Wunden nieder und wir liegen am Straßenrand wie der Mann in unserem Gleichnis.

Eine alte, tiefe spirituelle Erfahrung lautet: im Leid begegnen wir Christus. Das zeigt uns auch unser Gleichnis. Jesus wechselt nicht die Straßenseite, wie es wörtlich vom Priester und Leviten heißt.

Der Samariter Christus sieht mich nun an, beugt sich über mich, rührt mich an, richtet mich auf und verbindet meine Wunden. Er setzt mich auf sein Reittier und führt mich zur Herberge, d. h. zur Kirche. Öl und Wein werden in die Wunden gegossen, das Chrisam der Taufe, das Krankenöl der Krankensalbung, der Wein der heiligen Eucharistie. Die Sakramente sollen in mir den Heilungsprozess begleiten.

Warum geht Jesus so mit uns um? Der Samariter Jesus hatte Mitleid. Wörtlich heißt es: er wurde innerlich bewegt, es drehte ihm die Eingeweide um. So geht es Gott, Jesus, wenn der unser Elend ansieht. Er ist innerlich erschüttert. Deshalb handelt er, wie es Jesus im Gleichnis sagt, barmherzig an uns.

Barmherzigkeit steht in der Bibel immer in Bezug zum menschlichen Elend, das Folge der Sünde ist. Die

Barmherzigkeit lindert daher die Folgen der Sünden.
Sie schenkt Heilung dort, wo verwundet worden ist.

Es ist eine zentrale Erfahrung für das Christsein, dass der Samariter Christus mir in meinem Leid begegnet ist als derjenige, der an mir barmherzig handelt.

Das ist dann auch die Grundlage dafür, dass ich selbst fähig bin, wie der barmherzige Samariter zu handeln. Das bedeutet, nicht die Straßenseite zu wechseln, sondern mich innerlich anrühren zu lassen vom Leid der Menschen. Manchmal wird die Hilfe tatsächlich Verbinden, Bekleiden, Zu-Essen-Geben sein. Viel häufiger wird sie aber aus dem Hinweis bestehen, dass Christus uns in unserem Leid helfen kann. Hier ist auch der Ort der Verkündigung.

Tatsächlich muss ich mich dann fragen: wo bin ich an einem Notleidenden vorbeigegangen? Wo habe ich so getan als sehe ich die Not nicht? Wo habe ich mich nicht getraut, Christus anzubieten, wenn es sich um seelische Not gehandelt hat? Und schließlich: wohin bin ich selbst mit meinen Wunden gegangen? Flüchtete ich mich in Reisen, materielle Anschaffungen oder bin ich zum Hirten unserer Seelen gegangen? Amen.